

## T H E M E N

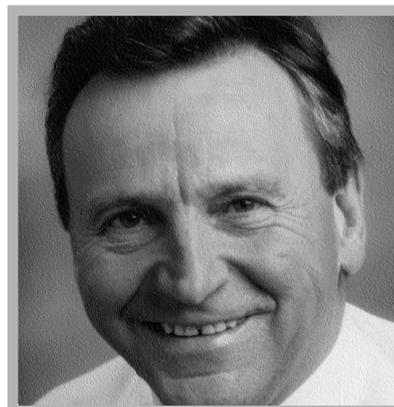
---

Hochwasser am „Dach“ der Steiermark .....	2
Wir über uns .....	3
Hallo Kollege .....	4
Viel weniger Kilometer Akten, dafür mehr Kilometer Straßen .....	4
Die Initiative KINDerLEBEN .....	6
Donau blau, Wüste grün, Brand aus mit Formel SIW .....	7
Hochwasserschutz hat Vorrang .....	8
Großeinsatz für Straßenmeistereien .....	9
Pflegequalität in ein Gesetz geschrieben .....	10
Hygiene kann Leben retten .....	11
Aus dem Steirischen Presseclub .....	12
Arepas mit Kürbiskernaufstrich .....	12
Graz 2003 - Kulturhauptstadt Europas .....	13
Steirer&Blitze .....	14
Steiermark Report spezial: Quantensprung in der Kommunikation .....	15
Impressum .....	20



Unter der Projektleitung von Renate Salvenmoser von der Fachabteilung 8B wurden erstmals Hygiene-Richtlinien für Alten- und Pflegeheime in Form eines Handbuchs erarbeitet. Denn gerade bei alten Menschen kann ein Mehr an Hygiene länger leben bedeuten, sind Fachleute überzeugt.

**11**



Sechzig Jahre Landesrat Erich Pörtl - verständlich, dass sich ein derartiges Ereignis bei einem populären Politiker vom Schlage eines Erich Pörtl nicht in einem einzigen Fest abhandeln ließ.

**14**

Fast 40.000 Stunden kämpften die Feuerwehren des Bezirkes Liezen gegen die Wassermassen

## Hochwasser am „Dach“ der Steiermark

VON INGE FARCHER

Diese Bilder wird Bezirkshauptmann Dr. Kurt Rabl nicht so bald vergessen: Nach den sintflutartigen Regenfällen im August verwandelten sich im Ennstal die grünen Wiesen in riesige Seenlandschaften. Aber so schnell wie sie entstanden, verschwanden sie auch wieder. „Innerhalb von zwei Tagen war der Spuk vorbei. Die Spuren der Verwüstung, die die Wassermassen hinterließen, werden aber noch einige Zeit sichtbar sein. Alle 51 Gemeinden des Bezirkes haben Schäden gemeldet.“

In schwierigen Zeiten rücken die Menschen wieder zusammen und helfen sich gegenseitig. Aber was die Feuerwehren in den Tagen nach der Flutkatastrophe geleistet haben, ging weit darüber hinaus, ist BH Rabl überzeugt. „Das Dankeschön an die Feuerwehren unseres Bezirkes kann gar nicht groß genug sein.“ Bezirksfeuerwehrkommandant Horst Freiberger war selbst an vorderster Front dabei: „Allein am 12. August waren 1.600 Mann von 81 Feuerwehren an die 16 Stunden im Einsatz. Sie haben wirklich bis zur Erschöpfung gearbeitet. Die nächsten zwei Tage ging es ähnlich weiter - an die 500 Feuerwehrleute kämpften bis zu 14 Stunden täglich gegen die Wassermassen. Wir mussten Brücken von Treibgut befreien und Straßen sowie Gebäude sichern. Weiters mussten hunderte Keller ausgepumpt werden. Zum Glück konnten wir im Vorjahr dank einer Landes-

initiative 100 Tauchpumpen sowie Notstromaggregate günstig ankaufen.“

Kompetente Unterstützung bekam BH Rabl auch von den Expositurleitern Dr. Detlef Hischenhuber in Bad Aussee und Dr. Florian Waldner in Gröbming sowie von der Landeswarnzentrale und von der Katastrophenschutzabteilung. „Dr. Kurt Kalcher, Leiter der Katastrophenschutzabteilung, stand uns in diesen schweren Tagen mit Rat und Tat zur Seite. Er hat dafür gesorgt, dass wir vom Bundesheer Unterstützung bekamen bzw. dass uns die erforderlichen Hubschrauber zur Verfügung gestellt wurden.“

### 200 Gebäude beschädigt

Auch die Personalabteilung war sofort bereit, kurzfristig für Personalverstärkung zu sorgen, die ausschließlich für die Bearbeitung der Schadensmeldungen eingesetzt

wird. Deren gibt es zahlreiche. Keine Gemeinde kam ohne Schäden davon. Bislang wurden an die 500 Schäden aus dem landwirtschaftlichen Bereich und 200 Gebäude-

12. August: Das Ennstal wird zur Seenlandschaft.



Foto: Landespressediens

Bezirkshauptmann Kurt Rabl vor einem Foto mit seinen Mitarbeitern.

schäden gemeldet sowie 70 beschädigte Wege und Forststraßen. Vier Sachverständige der Bezirkshauptmannschaft sind ununterbrochen unterwegs, um diese Schäden zu schätzen. Das gesamte Schadensausmaß wird in ein paar Wochen feststehen. Eines steht aber schon jetzt fest, dass es für einige Bereiche des Bezirkes - wie z.B. Schladming - ein hundertjähriges Hochwasser war. Die Bezirkshauptstadt Liezen hatte aber Glück im Unglück: Bis auf wenige Gebäude blieb die Stadt vom Hochwasser unbehelligt.

### Dach der Steiermark

Das heurige Hochwasser war neben dem Unglück in Lassing sicherlich die größte Herausforderung für Bezirkshauptmann Kurt Rabl seit seinem Amtsantritt am ersten Jänner 1991. Am Bezirk Liezen schätzt er vor allem die landschaftliche und kulturelle Vielfalt. „Liezen ist nicht nur der größte steirische Bezirk (Anmerkung der Red.: größer als Vorarlberg), sondern dank seiner geographischen Lage auch das Dach der Steiermark. Außerdem ist Liezen ein 'Weltmeister-Bezirk'. Schließlich hat er drei Ski-Weltmeister hervorgebracht: Karin Buder aus Altenmarkt, Lea Sölkner aus Tauplitz und Sepp Walcher aus Schladming.“



Foto: Bezirkshauptmannschaft Liezen

## Steiermark Report ab sofort im Internet

**D**iese Ausgabe des Steiermark Report kommt einer kleinen Premiere gleich, immerhin kann unser Monatsjournal ab sofort auch im Internet nachgelesen werden.

Zugegeben, ganz so einfach ist es derzeit noch nicht, den Steiermark Report zu finden - das wird sich jedoch in Kürze ändern - aber versuchen wir es deswegen gemeinsam.

Also, man klicke das Steiermark-Portal unter [www.steiermark.at](http://www.steiermark.at) an und findet unter den sich auftuenden sechs Spalten in der rechten oberen unter der Rubrik „News auf [www.steiermark.at](http://www.steiermark.at)“ unter anderem die Textleiste „Aktuelle News des Landespressedienstes“.

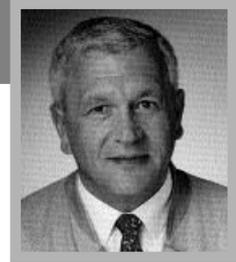
Jetzt sind wir neugierig geworden und klicken die News an und schon sind wir bei den aktuellen Presseaussendungen des Landespressedienstes einschließlich Archiv und Suchbegriffeingabe. Aber noch nicht beim Steiermark Report.

Dazu klicken wir in der Kopfleiste auf „Landespressedienst“ und achten genau auf das Bedienfeld links außen. Denn dort findet sich unter „Landespressedienst“ das Gesuchte: Zwischen „Presseaussendungen“ und „Medienverzeichnis“ steht der „Steiermark Report“.

Unser Mann in der Internet-Redaktion, Thomas Stummer und Brigitte Rosenberger als Chefin vom Dienst des Steiermark Report haben es ermöglicht, dass unsere Publikation nunmehr weltweit gelesen werden kann.

Die Ausgaben aus dem Jahre 2002 sind bereits vollständig im Net verfügbar. Wann vom ersten bis zum letzten Report alles im Netz steht, ist nur ei-

## Wir über uns



**Dr. Dieter Rupnik**  
Leiter des  
Landespressedienstes

Foto: Fischer

ne Frage von wenigen Tagen.

Ein kurzer Mausklick auf den gewünschten Monat, ein klein wenig warten, bis die pdf-Datei im Acrobat Reader geöffnet wird und dann wie gewohnt blättern. Wozu bekanntlich mehrere Tools zur Verfügung stehen. Am komfortabelsten geht es mit einem rechten Mausklick in den Text und - eine geeignete Bildschirmgröße vorausgesetzt - dort im Bedienfeld „Fortlaufend - Doppelseiten“ anklicken.

Nachdem wir davon ausgehen, dass - wie es die Praxis zeigt - immer wieder der eine oder andere Beitrag in unserem Steiermark Report bei einigen Medien recht positiv aufgenommen und daher auch wiedergegeben wird, haben wir unsere pdf-Dokumente vom Kopierschutz befreit, um unseren Freunden in den Redaktionen einige Schreibebeiträge abzunehmen.

Nur müssen wir in diesem Fall beim Kopieren einen kleinen Umweg beschreiten, denn mit der Maus allein geht's nicht.

Man klicke deswegen in der obenstehenden Werkzeugleiste das T für Text an, markiere dann mit der Maus die gewünschten Passagen und klicke dann mit der rechten Maustaste irgendwo in die Markierung.

Jetzt öffnet sich ein Bedienfeld mit den beiden Optionen „Kopieren“ und „Alles markieren.“

Mit „Kopieren“ lässt sich der Text dann in jede andere Textdatei einfügen. Mit einem Schönheitsfehler allerdings, für den es bestimmt auch

schon Lösungen gibt, die wir nur bei uns im Landespressedienst noch nicht kennen. Besten Dank für einen guten Expertentipp schon im Vorhinein. Also zum Problem: Es wird bei jedem Zeilenumbruch die Absatzmarke eingefügt und die lässt sich nur händisch löschen. Denn mit der Funktion „Suchen und ersetzen“ würden auch die echten Absatzmarken gelöscht werden. Aber, wie gesagt, eine Lösung ist bestimmt in Sicht.

Zum Thema Fotos möchten wir den Kolleginnen und Kollegen in den Redaktionen auch noch etwas mitteilen: Wenn ein Foto aus unserem Steiermark Report gewünscht wird, dann bitte ein kurzer Anruf bei Brigitte Rosenberger (0316 877 4037) oder E-mail [brigitte.rosenberger@stmk.gv.at](mailto:brigitte.rosenberger@stmk.gv.at) und wir mailen das verlangte Foto als jpeg-Datei. Praktisch sind sämtliche Fotos bei Nennung des Fotografen honorarfrei, da wir als Landespressedienst mit unseren Fotografen ein Pauschalhonorarabkommen haben und außerdem sehr viele Aufnahmen für den Steiermark Report ohnedies selbst schießen.

Soviel zu den Internet-redaktionellen Neuerungen beim Steiermark Report. Thomas Stummer jedenfalls bastelt schon eifrig an einer Lösung, wie man noch einfacher und übersichtlicher zu unserer Publikation und zum steirischen Medienverzeichnis gelangt. Darüber mehr beim nächsten Mal.



## Hallo Kollege Adler

An die 17.000 Kilometer spult er Jahr für Jahr auf seinem Drahtesel ab: Günter Adler, Techniker in der Videoabteilung der Landesbildstelle der Fachabteilung 6B.

Zwischen März und Oktober gibt es eigentlich keinen Tag, an dem er nicht in die Pedale tritt. Denn wenn es nicht stürmt oder schneit, fährt er die 25 Kilometer von seinem Haus in Sankt Marein - hinter der Laßnitzhöhe - bis zu seinem Arbeitsplatz auf dem Karmeliterplatz und abends geht es wieder retour. Cirka 50 Minuten pro Strecke ist er unterwegs.

Seine Passion für das Radfahren, die er seit einigen Jahren voll auslebt, ist Glück im Unglück. Denn obwohl er täglich 50 Kilometer pendeln muss, hat er nach dem Wegfall der Landesparkplätze im Pfauengarten keine Parkgenehmigung mehr erhalten.

Wenn das Wetter schön ist, legt er auf die 50 Kilometer abends noch gerne „eine kleine Runde drauf“. Gar so klein wird sie schon nicht sein ... Denn schließlich hat er sich heuer beim steirischen Landescup in der Ka-

tegorie „Master“ den zweiten Platz „erradelt“.

An die 25 Rennen fährt er pro Jahr mit seinem

Verein „Union Radclub Schwarzl-See“. Nicht dass er noch mehr Pokale bräuchte, schließlich stehen bereits 60 in Reih und Glied daheim.

So richtig stolz ist er aber auf den Sieg in der Gesamtwertung bei den Internationalen Radsporttagen in Deutschlandsberg vor zwei Jahren.

Innerhalb einer Woche hatte er sich bei sechs Rennen gegen „beinharte“ internationale Konkurrenz aus Frankreich, Deutschland, Tschechien, Ungarn, Polen, Holland und der Schweiz durchgesetzt.



## Preise für „Amtsmanager“, „Viel weniger

VON DIETER RUPNIK

Die Wirtschaftskammer Österreich, ORF und Kurier hatten gemeinsam die Amtsmanager 2002 gekürt und - um eines gleich vorwegzunehmen - steirische Spitzenbeamte hatten auch diesmal wieder im Spitzenfeld mitgemischt. Vier waren es insgesamt, die neben der Ehre, sich „Amtsmanager 2002“ nennen zu dürfen, auch einen Geldpreis aus Wien über den Semmering mit nach Hause nehmen konnten.

Ex-OMV-Boss und Vizepräsident der Wirtschaftskammer Österreich, Komm. Rat Dipl.-Ing. Dr. Richard Schenz umriss in seinem Eröffnungsreferat die Philosophie, die hinter dieser Preisverleihung steckt: „Es gilt, das hohe Engagement ausgezeichnete Mitarbeiter in den Optimierungsprozess der Verwaltung einzubinden. Denn auch die Verwaltungen müssen sich wie andere Bereiche wichtigen strukturellen Anforderungen stellen.“ Amtsmanager hätten es durch ihre Initiativen zu ganz besonders positiven Veränderungen in der Verwaltung gebracht.

Seit sechs Jahren gibt es die Wahl zu „Amtsmanagern“ und für die enorme Akzeptanz dieser „Mister/Miss-Austria-Wahl“ für öffentlich Bedienstete spricht die Tatsache, dass gegenüber den 78 im Vorjahr eingereichten Projekten es heuer bereits 122 waren, an denen insgesamt 230 Personen arbeiteten.

## 1.500 Euro für die „Clowndoctors“

Den Erlös aus der Wiederverwertung von EDV-Altstoffen stellt das Land für einen guten Zweck zur Verfügung.

Kranke Kinder und ältere Patienten, die bereits wochenlang in Spitälern behandelt werden mussten, wissen sie zu schätzen: Die „Roten Nasen“ oder auch „Clowndoctors“, die an der Grazer Kinderklinik und dem Leobner Krankenhaus seit geraumer Zeit mit Witzen und Späßen für fröhliche Ablenkung vom tristen Spitalsalltag sorgen. Österreichweit besuchen sie Patienten

an 74 Kinderabteilungen und zwölf geriatrischen Spitälern.

Künftig stehen den „Clowndoctors“ in der Steiermark zusätzlich 1.500 Euro jährlich zur Verfügung. Ermöglicht hat diese „Finanzspritze“ die Steiermärkische Landesregierung über Antrag von Landeshauptmann Waltraud Klasnic. Für den guten Zweck verzichtet das Land auf die Dauer von drei Jahren auf den Erlös aus der Wiederverwertung von Tonerdosens und Cartridges, die beim Betrieb von Druckern, Fax- und Kopiergeräten in den Büros der Landesdienststellen anfallen.

die unter anderem auch diese „Bürokratie-Wunder“ vollbringen

## Kilometer Akten, dafür mehr Kilometer Straßen“

Einer von den fünf ersten Hauptpreisen ging für das Projekt „Aus- und Fortbildung von Abfallbeauftragten mittels E-Learning“ an Dipl.-Ing. Dr. Wilhelm Himmel als Leiter der Fachabteilung 19D - Abfall und Stoffflusswirtschaft und seinen



Dipl.-Ing. Dr. Wilhelm Himmel, im Bild mit Moderatorin und ORF-Wissenschaftsabteilungsleiterin Dr. Gisela Hopfmüller, bedankte sich bei den Veranstaltern im Namen der Ausgezeichneten.

Amtsvorgänger Dipl.-Ing. Gerhard Jägerhuber sowie an Ing. Kurt Völker von der Firma Maria Völker KEG.

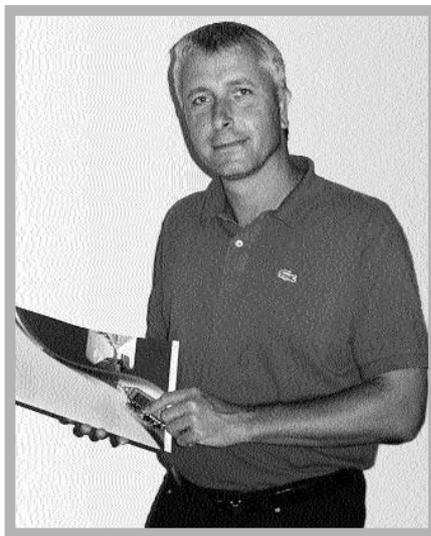
Die mehr als 800 Abfallbeauftragten in der Steiermark werden wissensmäßig auf den neuesten Stand von Recht und Technik bei einem optimalen Aufwand an Zeit und Kosten herangeführt. Zehn Lernein-

Mit dem ersten Hauptpreis ausgezeichnet: (von links) Dipl.-Ing. Dr. Wilhelm Himmel, Dipl.-Ing. Gerhard Jägerhuber und Ing. Kurt Völker.

heiten à 50 Minuten auf E-Learning-Basis führen zu diesem Ziel.

Der zweite Hauptpreis erging für das Projekt „Gefahrguttransporte: Kooperation zwischen Behörden und Unternehmen“ an Dipl.-Ing. Dr. Helmut Stessel von der Fachabteilung 17C - Technische Umweltkontrolle und Sicherheitswesen.

Das Problem, das hier vereinfacht wurde, liegt in der Bezeichnung von Gefahrgü-



Ing. Michael Mandl verfasste einen Planungsleitfaden für Lärmschutzbauten. Bild nebenan: „Saubermacher“-Preissponsor Komm.Rat Hans Roth mit Preisträger Dipl.-Ing. Dr. Helmut Stessel und Univ. Doz. Mag. Dr. Stephan Schwarzer.



tern, die für den Transport anders lautet als für den Umgang mit ihnen. Durch eine gemeinsame Kontrolle von Gefahrguttransporten durch Gendarmerie und chemisch-technische Sachverständige werden nunmehr wertvolle Synergieeffekte erzielt, da Expertenwissen aus beiden Bereichen zusammengeführt wird.

Einer der drei dritten Hauptpreise ging ebenfalls an die Steiermark und zwar an Ing. Michael Mandl von der Fachabteilung 18B - Öffentlicher Verkehr, Verkehrsplanung.

Er hatte das Projekt „Lärmschutz an Bundes- und Landesstraßen - Planungsleitfaden“ eingereicht und damit die Jury von der Qualität seiner Arbeit überzeugt. Bislang hatten verschiedene Planungsbüros im Bereich der Lärmschutzplanung gearbeitet, dementsprechend schwierig und zeitaufwändig war es, die unterschiedlichen Planungen zu bewerten. Durch den einheitlichen Planungsleitfaden wurde eine Standardisierung erreicht, die sogar für ganz Österreich als verbindlich erklärt wurde. Lärmschutzplanungen wurden dadurch kostengünstiger, sind österreichweit vergleichbar und lassen sich rascher realisieren, was wiederum einer Forderung des Festredners Dipl.-Ing. Dr. Richard Schenz entspricht: „Weniger Kilometer Aktenordner, dafür mehr Kilometer Straßen.“



Bevölkerungsrückgang gebietsweise bis 30 Prozent

## Die Initiative KINDerLEBEN

VON KLAUS RUNDHAMMER

Deutlicher, wie es die von der Landesstatistik veröffentlichte Bevölkerungsprognose bis zum Jahr 2050 ausdrückt, kann man es nicht mehr sagen: Wenn die Zahl der Geburten weiterhin so niedrig wie heute bleibt, ist bis 2050 mit einem Rückgang der steirischen Bevölkerung um rund 130.000 zu rechnen.

Die Steiermark wird dann nur mehr ca. 1,07 Millionen Einwohner gegenüber 1,2 Millionen heute haben; der Anteil der unter 15-Jährigen und der 15 bis 60-Jährigen an der Bevölkerung wird ständig sinken, während die Zahl der über 60-Jährigen stark zunimmt.

Die Folgen dieser Entwicklung hat der renommierte Bevölkerungswissenschaftler Univ. Prof. Dr. Rainer Münz aufgezeigt: Die Gesellschaft altert, die Zahl der Schüler und Lehrlinge sinkt, weniger junge Menschen mit frischem Wissen treten in den Arbeitsmarkt ein, in etlichen Branchen und Regionen wird es einen Arbeitskräftemangel geben, für Pensions- und Krankenversicherung sowie Pflege ergeben sich Finanzierungsprobleme, einige Regionen werden über 30 Prozent der Bevölkerung verlieren, Kinder und Jugendliche werden in unserer Gesellschaft zu einer kleinen Minderheit.

Aufgrund dieser nicht erfreulichen Perspektiven hat die Steiermärkische Landesregierung auf Antrag von Landeshauptmann Klasnic am 15.10.2001 einstimmig die Initiative KINDerLEBEN gestartet. Diese soll die Überlegungen aller Ressorts zu verbesserten Rahmenbedingungen für eine kinder- und familienfreundliche Steiermark koordinieren und bündeln, wobei die Aktivitäten der Landesregierung Initialzündung für vielfältigste Initiativen in

allen anderen Bereichen der Gesellschaft sein sollen. Die Initiative richtet ganz bewusst den Blick über die Zeithorizonte von Legislaturperioden hinaus; es geht um eine langfristige Schaffung eines kinder-, jugend- und familienfreundlichen Klimas in unserem Land.

Ein stärkeres Bewusstsein um diese Problematik soll vor allem durch verschiedene Veranstaltungen geweckt werden, Referenten waren bisher unter anderen Prof. Dr. Rainer Münz, Frau Dr. Dornier-Tiefenthaler sowie Frau Landeshauptmann Klasnic und Erster Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Voves.

Das bei der FA 1C mit dem Projektleiter Dr. Klaus Rundhammer (Referat für Perspektiven und nachhaltige Entwicklung) eingesetzte Projektteam koordiniert die Aktivitäten von KINDerLEBEN, die inhaltlichen Zuständigkeiten der einzelnen Fachabteilungen des Amtes der Landesregierung bleiben davon unberührt: Beihilfen bzw. Förderungen werden weiterhin ausschließlich von den zuständigen Abteilungen vergeben, da die Initiative KINDerLEBEN über keine eigenen finanziellen Mittel verfügt. Hauptsprechpartner in fachlicher Hinsicht sind daher weiterhin die FA 6C Jugend, Frauen, Familie und Generationen bzw. alle Dienststellen,

LH Waltraud Klasnic und LHStv. Mag. Franz Voves mit Präs. Bgm. Kröll beim KINDerLEBEN-Gemeindetag in Dobl.



die mit Fragen von Kindern, Jugendlichen oder Familien befasst sind.

Abschließend dürfen namens des Projektteams alle Landesstellen sowie Gemeinden und Projektträger zur Zusammenarbeit eingeladen werden:

Unter der Dachmarke KINDerLEBEN sollen möglichst viele Projekte und Initiativen zusammengefasst werden, die der Intention einer kinder-, jugend- und familienfreundlichen Steiermark entsprechen. Überlegen sie daher, ob Ihre konkreten Aktivitäten unter dieses Logo gestellt werden und damit auch über KINDerLEBEN (beispielsweise beim Internetauftritt) mitvermarktet werden können. Teilen sie uns Ihre Vorhaben (konkrete Projekte, Veranstaltungen etc.) in diesem Bereich mit, wir stellen das Logo gerne zur Verfügung, wenn wir zur Überzeugung kommen, dass die Aktivitäten gut zur Initiative KINDerLEBEN passen.

Initiative KINDerLEBEN  
 FA 1C, Referat für Perspektiven und nachhaltige Entwicklung, Burggasse 4,  
 8010 Graz  
 877-2222  
 KINDerLEBEN-Server  
[www.kinderleben.steiermark.at](http://www.kinderleben.steiermark.at)  
[kinderleben@stmk.gv.at](mailto:kinderleben@stmk.gv.at)

Superionisiertes Wasser macht eine ganze Reihe von Wundern (angeblich) möglich

## Donau blau, Wüste grün, Brand aus mit Formel SIW

VON DIETER RUPNIK

Den Stephansdom in ein paar Tagen sanieren (bei fünf Jahren Garantie), die Donau sich wieder im viel besungenen Blau zum Schwarzen Meer wälzen lassen, die Wüsten begrünen, Tankerunfälle bleiben so nebenbei ohne Folgen für die Umwelt und Feuersbrünste werden mit zerstäubtem Wasser sofort erstickt. Alles ist möglich, vorausgesetzt es kommt SIW zum Einsatz. Superionisiertes Wasser. Der türkischstämmige Kanadier Ayhan Doyuk macht nunmehr auch in der Steiermark Furore mit SIW. Und der Landespressedienst machte dazu die Probe aufs Exempel.

Um eines vorwegzunehmen: Ganz so funktioniert wie versprochen hat der Versuch, den Gleinstättner Badeteich glasklar zu bekommen nicht, aber klarer ist das Wasser geworden. Beim darauf folgenden Informationsabend in Tillmitsch erfuhr der Laie erst so richtig, was SIW- Superionisiertes Wasser alles kann. Viel mehr noch jedenfalls als in der Einleitung beschrieben.

Ayhan Doyuk's Österreich-Sprecher Alois Gruber aus Oberösterreich erklärt dies: „Wasser birgt noch viele Geheimnisse des Lebens, an die Chemiker nicht einmal im Traum denken. Neueste wissenschaftliche Erkenntnisse offenbaren, was unsere Vorfahren bereits intuitiv wussten - Wasser hat Eigenschaften von kristallinem Bewusstsein und ist ein exzellenter Speicher für subtile Lebens-Energien und energetische Informationen.“ Und Doyuk lüftet das letzte Geheimnis: „Die Mikro-Struktur erst offenbart den entscheidenden Unterschied zu gewöhnlichem Wasser - SIW besitzt gleich drei zusätzliche Elektronen in der äußeren Elektronen-Hülle, was dieses Wasser aktiv und lebendig macht und ihm spezielle Eigenschaften verleiht.

Toxische Kohlewasserstoffe und petrochemische Abfälle bauen sich um in wertvolle Proteine, mit denen die Fische ihre wahre

Dipl.-Ing. Bruno Saurer: „Wunderbar, wenn man dem Glauben schenken könnte,....“



Freude haben, saure Böden werden zu wertvollem Dünger und selbst radioaktive Abfälle hat man im Griff. Nicht zu vergessen: Aus Kläranlagen perlt Trinkwasser.

Damit auch die Chance für das Land Steiermark? Der oberste steirische Wasserbauer Dipl.-Ing. Bruno Saurer neigt zur Vorsicht in der Beurteilung: „Wenn man dem allen Glauben schenken könnte, wären viele Probleme gelöst. Aber mir fehlt der Beweis.“

Den wollten dem Autor dieser Zeilen zwei dem Ideengut Ayhan Doyuk's nahestehende „SIW-Jünger“ erbringen und aus seinem naturtrüben Biotop ein kristallklares Wässerchen machen. Facit: Der Vergleich im Rexglas mit Wasser vorher und Wasser nachher zeigte eine doch auffallende Aufhellung gegenüber dem ursprünglichen Zustand, am Gesamteindruck des Teiches hat sich nichts geändert. Und mit der Aufhellung war's in paar Tagen auch wieder vorbei.



Ayhan Doyuk (oben) bei der „Sanierung“ des Gleinstättner Badesees. Doyuk-Repräsentant Heliodor Lackner und Installationsunternehmer Alfred Zach aus St. Stefan im Rosental beim Versuch, aus dem Biotop des Autors einen „Silbersee“ zu machen.



Die Hochwasserkatastrophe hat die Trendumkehr beim Hochwasserschutz weiter verstärkt



Dipl.-Ing. Bruno Saurer: Vorkämpfer für Trendumkehr beim Hochwasserschutz.

# Hochwasserschutz hat Vorrang

VON INGE FARCHER

Die Hochwasserkatastrophe im August hat uns auch die Sünden der vergangenen Jahrzehnte schonungslos vor Augen geführt. Seit 1945 gingen in Österreich 400.000 Hektar an Überschwemmungsgebiet verloren und an die 30.000 Kilometer Fließgewässer wurden reguliert.

Einer, der seit vielen Jahren vor dieser Entwicklung gewarnt und versucht hat, sich gegen den Trend zu stellen, ist Dipl.-Ing. Bruno Saurer, Leiter der Abteilung 19 Wasserwirtschaft und Abfallwirtschaft. „Seit dem Zweiten Weltkrieg wurden Gebiete für Wohnbau oder Gewerbe nutzbar gemacht, die man früher aus gesundem Hausverstand mied. Durch die zunehmende Bebauung rinnt das Wasser rascher in die Kanäle, dann in die Bäche und Flüsse. Einerseits haben wir den Wassermassen ihre Ausbreitungsmöglichkeit genommen und andererseits dafür gesorgt, dass das Wasser in kürzerer Zeit im regulierten, also engeren Bach- oder Flussbett landet. Bei solch verheerenden Regenfällen wie im August erhöht sich das Ausmaß der Katastrophe entsprechend. Es muss aber auch gesagt werden, dass derart außergewöhnliche Starkregenereignisse selbst mit der besten Vorsorge nicht beherrschbar sind.“

## Kauf oder Ablöse

Saurer hat sich seit längerem für die Erhaltung der natürlichen Überflutungsgebiete eingesetzt bzw. auch für den Rückkauf potentieller Überflutungsgebiete gesorgt. So hat das Land allein im Lafnitzgebiet an die 115 Hektar Land zu diesem Zweck erworben; steiermarkweit sind es an die 600 Hektar. Weitere 350 Hektar an Überflutungsgebiet wurden durch Entschädigungen an Bauern sichergestellt. Es gibt Über-

legungen, die Regulierung von Flüssen rückgängig zu machen. Doch dies ist abgesehen von den Kosten und den fehlenden Förderinstrumentarien aufgrund des zusätzlichen Flächenbedarfs an Privatgrundstücken sehr schwierig. Von 5.500 Flusskilometern der ständig wasserführenden steirischen Gewässer sind rund 1.600 Kilometer (29 Prozent) reguliert. Rückgebaut wurde die Regulierung aber erst auf einer Gesamtlänge von 100 Kilometern.

## Effizienter Hochwasserschutz

Der effizienteste Hochwasserschutz ist für Saurer aber die Erhaltung der natürlichen Überflutungsgebiete. „Um im Falle eines Hochwassers die Wassermassen zu bremsen, braucht man genügend Flächen. Am besten solche wie Auwälder, Wiesen und Felder, wo der volkswirtschaftliche Schaden am geringsten ist. Weiters wird in der

Steiermark auf künstliche Rückhalteanlagen gesetzt. Rund 80 wurden bereits errichtet. Sie funktionieren wie eine Badewanne: Das Wasser kann ungehindert einfließen, der Abfluss im Grundablass des Beckens ist aber kleiner als der Zufluss. Das Wasser rinnt daher über einen längeren Zeitraum langsam, aber stetig ab. Manche Objekte, so Saurer, könne man mit Dämmen schützen und manchmal bleibe nur mehr der passive Hochwasserschutz: die Ablöse von Flächen bzw. gar die Absiedelung von Häusern.

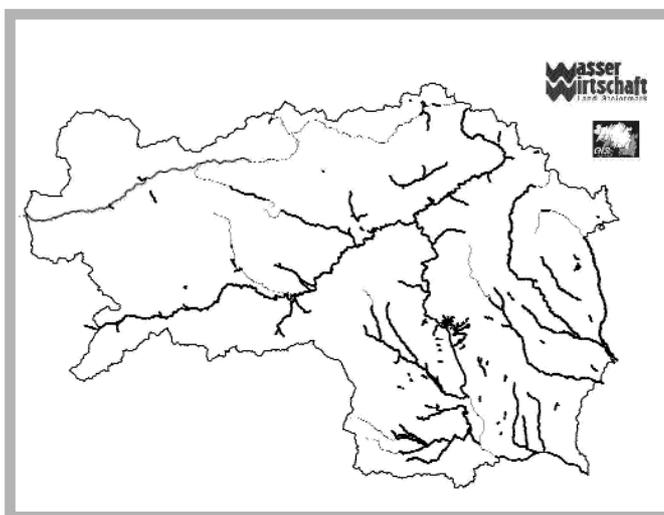
## Ausweisung von Überflutungsflächen

Die Untersuchung der Hauptgerinne (Mur, Mürz, Raab, Enns und Kainach) hinsichtlich ihrer Überflutungsflächen und die Ausweisung von Hochwasser-Abflussgebieten in diesen Talschaften ist

demnächst abgeschlossen. Jetzt gilt es, auch bei den kleineren Gewässern möglichst flächendeckend diese Gefährdungsbereiche auszuweisen. Wenn dann aller-

**Fortsetzung auf Seite 9**

Überflutungsausweisung für hundertjährige Hochwässer.



14,8 Millionen Euro Hochwasserschäden bei Landesstraßen und Landesbrücken

## Großeinsatz für die Straßenmeistereien

VON INGE FARCHER

Das Hochwasser verursachte bei den steirischen Landesstraßen und Landesbrücken Schäden im Ausmaß von 14,8 Millionen Euro. Dazu kommen noch 4,8 Millionen Euro bei den Gemeindewegen und rund 800.000 Euro bei den Privatwegen. Allein im Bezirk Liezen gab es 65 Problemstellen, wo entweder nur ein Teil der Straße befahrbar war oder diese überhaupt gesperrt werden musste. Für die Straßenmeistereien brachte das Hochwasser einen Großeinsatz nach dem anderen.

Dipl.-Ing. Gunther Dirnböck, Leiter der Fachabteilung 18 C, Straßen- und Brückenerhaltung, zollt seinen Beamten Lob. „Es gab viele dramatische Situationen wie z.B. den Einsatz bei der Ennstalstraße bei Mandling. Die Straße war eineinhalb Meter hoch mit Schotter und Geröll bedeckt und das auf einer Länge von 70 Metern. Durchschnittlich 17.000 Autos passieren diese Stelle pro Tag. Also haben unsere Leute die ganze Nacht durchgearbeitet, damit die Straße am nächsten Tag wieder freigegeben werden konnte.“

Aus der Sicht der Landesverwaltung waren die Straßenmeistereien wohl die am meisten vom Hochwasser betroffenen Dienststellen. Rund 1600 Stunden waren sie mit der Beseitigung der größten

Hochwasserschäden beschäftigt. Auch die vier Experten der FA 18C für die Brückenüberprüfung waren ständig unterwegs. Länger gesperrt bleiben folgende Brücken:

- Die Ledererbrücke an der L 704 zwischen Stein und Gröbming ist so schwer beschädigt, dass sie für jeglichen Verkehr gesperrt werden musste und auch von Fußgängern nicht benützt werden darf. Eine Sanierung ist unmöglich, es wird daher



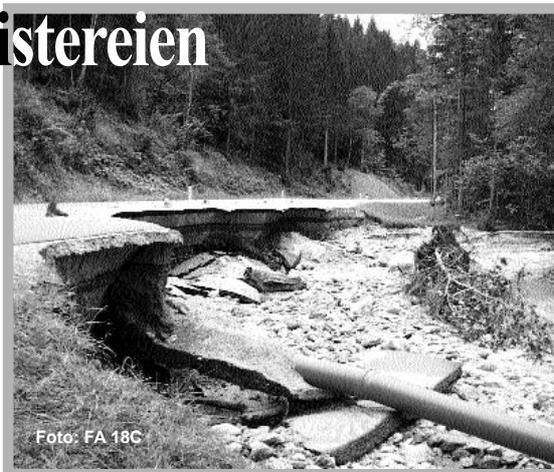
Dipl.-Ing. Dirnböck: „Straßenmeistereien haben einen großen Beitrag zur Beseitigung der Hochwasserschäden geleistet“.

der Brückenneubau vorbereitet. Der Abtrag der beschädigten Brücke wird noch im Herbst diesen Jahres erfolgen.

- Die Überführerbrücke zwischen Liezen und Lassing an der Landesstraße 714 wurde von der Brückenmeisterei provisorisch instand gesetzt. Allerdings ist die Brücke auch nach dieser provisorischen Sanierung für den Schwerverkehr unpassierbar. Ein Brückenneubau ist unbedingt notwendig und wird noch heuer begonnen.

### Nachbarschaftshilfe

Obwohl die Beamten der FA 18 C selbst alle Hände voll zu tun hatten, zeigten sie sich hilfsbereit gegenüber den Nachbarbundesländern, die es noch viel schlimmer erwischt hatte. Dipl.-Ing. Dirnböck hatte den niederösterreichischen Kollegen Hilfe in Form eines Notbrückengerätes angeboten, das diese gerne annahm. Die Notbrücke bleibt in der niederösterreichischen Gemeinde Dobersberg, bis die ursprüngliche Stahlverbundbrücke neu gebaut werden kann.



Gladjochstraße bei Donnersbach.

#### Fortsetzung von Seite 8

dings Flächen als Hochwasser-Gefahrenzone ausgewiesen sind, ist die Raumplanung gefordert, restriktiver vorzugehen, fordert Saurer. Auch bei den Gemeinden will man Überzeugungsarbeit leisten.

Um das Gefahrenpotential besser abschätzen zu können, setzt das Land auf wissenschaftliche Erkenntnisse und umfangreiche Simulationen. Mit Niederschlag-Abflussmodellen und der Aus-

wertung der Wetterradardaten sollen die möglichen Auswirkungen eines Hochwassers in großen Einzugsgebieten besser vorhersehbar werden.

Weiters wird das Warnsystem verbessert. Die Pegelstände der Flüsse werden an verschiedenen Standorten gemessen. Diese Messwerte sind nun über Internet „www.wasserwirtschaft.steiermark.at“ für alle - insbesondere für die Einsatzorganisationen - jederzeit zugänglich.

## Neues Pflegeheimgesetz für mehr soziale Sicherheit liegt zur Begutachtung vor Pflegequalität in ein Gesetz geschrieben

VON HEINRICH FISCHER

Die von Soziallandesrat Kurt Flecker eingebrachte Novelle des steirischen Pflegeheimgesetzes fand die ungeteilte Zustimmung aller Mitglieder der Landesregierung und liegt nun dem Landtag zur Begutachtung vor. „Vorrangiges Ziel ist es“, so Flecker, „alten Menschen mehr soziale Sicherheit zu geben. Das neue Gesetz sorgt für solide Pflegequalität und schafft einen Anspruch auf festgelegte Leistungen.“

LR Kurt Flecker: „Hochwertige Pflege für alle steirischen Senioren“.

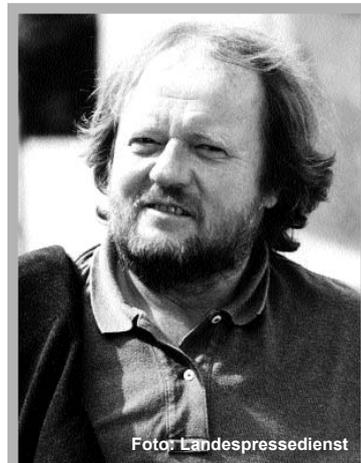


Foto: Landespressedienst

Die Pflegedienstleiter müssen künftig ihren Dienst im Pflegeheim im Rahmen eines vollen Anstellungsverhältnisses versehen. Mittels Aus- und Fortbildungsprogrammen soll die Qualifikation der Bediensteten in Pflegeheimen gesteigert werden. Weiters muss die Pflegedokumentation in erweitertem Umfang geführt werden. Ein einheitliches Hausstatut soll u.a. die Verwendung eigener Möbel, die Entgeltvereinbarung, die Festsetzung einer Kautions, Kündigungsfristen sowie die Vorgangsweise im Falle eines Krankenhausaufenthalts regeln.

### Mehr Kontrolle

Das neue Gesetz sieht auch zusätzliche Kontrollen vor, die jedoch nicht mehr alleine vom Land durchgeführt werden. Vereinheitlichte Selbstkontrolle durch beim Land zugelassene Firmen soll die Kontinuität der Pflegequalität wahren. Die Betreuung muss dem neuen Gesetz entsprechend durch diplomierte Fachkräfte geleitet werden. Es soll auch eine steirische Heimbewohner-Anwaltschaft im Rahmen der Patientenvertretung geben.

In die baulichen Standards werden neue Anforderungen an Infrastruktur und

Zimmergröße aufgenommen. So muss beispielsweise ein Einzelzimmer 14 Quadratmeter und ein Doppelzimmer 22 Quadratmeter aufweisen. Die Nasszellen und Therapieräume müssen rollstuhlgerecht adaptiert werden etc. Um den Pflegeheimen die Umsetzung zu erleichtern, sind Übergangszeiten vorgesehen. Bei groben Verstößen gegen die neuen Regelungen kann die Bewilligung für den Betrieb eines Heimes entzogen werden.

Auch Pflegeplätze (ehemals aus der Nachbarschaftshilfe entstanden) werden im Gesetz geregelt und sind künftig bewilligungspflichtig. Künftig dürfen maximal drei Personen gepflegt werden, auch für sie sind unverzichtbare Mindeststandards (zum Beispiel eine bestimmte Zimmergröße, regelmäßiger Besuch durch diplomiertes Fachpersonal) festgelegt. Niemand muss um seinen Pflegeplatz fürchten: die Reduktion auf drei Betten erfolgt ausschließlich durch Regelung der Nachbesetzung freigewordener Plätze.

### Tagsatz-Obergrenzen

Zukünftig werden nur mehr jene Einrichtungen durch öffentliche Mittel gefördert, die sich sowohl bei den bezuschussten, als auch bei den vollständig privat

bezahlenden Bewohnern an die geltenden Obergrenzen der Tagsätze halten. So soll die bestmögliche Qualität der Versorgung der steirischen Senioren garantiert werden, bei gleichzeitig schonendem Umgang mit den vorhandenen finanziellen Ressourcen. Flecker: „Eine hochwertige Pflege muss vom Einkommen des Gepflegten unabhängig bleiben.“

### 10.000 Steirer in Pflege

Derzeit befinden sich in der Steiermark rund 10.000 Steirer und Steirerinnen in Pflege. 8.500 werden in den 167 Pflegeheimen betreut, die restlichen auf Pflegeplätzen.

In einem weiteren Anlauf zur Sicherung der Pflegequalität zusätzlich zu der Gesetzesnovelle schlägt Landesrat Kurt Flecker die Bündelung der Pflegekompetenzen vor. „Gerade die Vorkommnisse in Pflegeheimen in diesem Sommer haben gezeigt, dass dringender Verbesserungsbedarf besteht. Die Pflegekompetenzen gehören im Sozialressort gebündelt, um die Vorgangsweisen zu vereinheitlichen und für Gepflegte, Angehörige und Heimbetreiber Klarheit zu schaffen.“

## Österreich-Premiere: Handbuch für Hygiene in Pflegeheimen

# Hygiene kann Leben retten

VON INGE FARCHER

„Bessere Hygiene kann Leben retten“, ist Renate Salvenmoser, Expertin für Gesundheits- und Krankenpflege der Fachabteilung 8B, überzeugt. „Acht von zehn Infektionen werden durch Handkontakt übertragen. Besonders alte Menschen, die aufgrund ihres veränderten Stoffwechsels sowieso verringerte Abwehrkräfte haben, sind infektfähig und bedürfen eines erhöhten Schutzes. Da es für die Alten- und Pflegeheime keine gesetzlichen Hygiene-Richtlinien gibt, wollten wir mit dem Handbuch für Hygiene in Pflegeheimen diese Lücke schließen.“

Die Fachabteilung 8B für Gesundheitswesen unter der Leitung von Dr. Odo Feenstra hat mit diesem Handbuch Österreich-Premiere geschrieben. Zur Präsentation war sogar Gesundheitsstaatssekretär Dr. Reinhart Waneck nach Graz gereist. Gesundheitslandesrat Günter Dörflinger lobte die Initiative seiner Fachabteilung und merkte stolz an: „Einmal mehr ist die Steiermark Vorreiter für ganz Österreich.“



Gesundheitslandesrat Günter Dörflinger: „Tolle steirische Initiative“.

In zweijähriger Arbeit wurden in Kooperation mit externen Experten der verschiedensten Richtungen des Gesundheitswesens erstmals genaue Hygiene-Richtlinien für Alten- und Pflegeheime erarbeitet. Zum Schutz für die Patienten ebenso wie für das Personal, wie Projektleiterin Renate Salvenmoser betont. Achtzig Prozent der Pflegegeldempfänger werden zu Hause von Verwandten gepflegt. Die Men-

schen, die heute ins Pflegeheim gehen, sind hoch pflegebedürftig, weiß Salvenmoser, die als Sachbeauftragte für die Bezirkshauptmannschaften auch die Pflegeheime kontrollieren muss. „Wir wollen aus einem Pflegeheim kein Krankenhaus machen. Aber vielen kleinen Pflegeheimen ist das Know-How auf diesem Gebiet nicht so zugänglich wie den großen Einrichtungen. Das Handbuch ist eine Anleitung für die optimale Bewältigung der Hygieneaufgaben. Es bietet einen Orientierungsrahmen, mit dessen Hilfe jede Institution ihren Bedarf erheben kann und unterstützt sie dabei, ihren Hygieneplan Schritt für Schritt selbst zu erarbeiten.“

### Praxiserprobt

Um das Handbuch auf seine Praxistauglichkeit zu testen, wurde es im Vorfeld in insgesamt sieben Pflegeeinrichtungen in der Steiermark und in Kärnten erfolgreich erprobt.

Das Handbuch ist in zehn verschiedene Module untergliedert und behandelt neben den strukturellen und organisatorischen Voraussetzungen, die Themen Hände- und Pflegehygiene, Personalschutz, Reinigung und Desinfektion, Umgang mit Infektionskrankheiten, mit



Projektleiterin Renate Salvenmoser: „Hygiene kann Leben retten“.

mikrobiologischen Untersuchungen und Proben, Küchenhygiene, Wasser sowie Abfall und Umweltschutz.

Zum engagierten Expertenteam, das sein Know-How gegen sehr reduzierte Referentensätze in den Dienst der guten Sache stellte, zählen: Prim. Dr. Athanasios Bogiatzis (Institut für Krankenhaushygiene und Mikrobiologie der KAGES), Dr. Elisabeth Daghofer, Ao. Univ. Prof. Dr. Franz Mascher, Univ. Prof. Dr. Franz Ferdinand Reinthaler (alle drei vom Institut für Hygiene der Universität Graz), Hannelore Genseberger (Hygienefachkraft am LKH Deutschlandsberg), Dr. Andrea Kainz (Amtsärztin der FA8), Dr. Tillo Miorini (Leiter des Instituts für angewandte Hygiene Graz) und Susanne Reisner (Referatsleiterin der Lebensmittelaufsicht Steiermark.)

Das im Grazer Classic Verlag herausgegebene Handbuch stößt jedenfalls auf reges Interesse. Kein Wunder: Allein in der Steiermark gibt es 167 Pflegeheime und an die 300 Pflegeplätze.

**Zu beziehen ist das aus zwei Mappen bestehende Handbuch um 170 Euro beim Classic Verlag in der Weinitzenstraße 1, 8045 Graz-Andritz. Telefon: 0316-699 870-27, Fax:-30, E-Mail: hygiene@classic.co.at.**



## Aus dem Steirischen Presseclub

**Dr. Heinz M. Fischer**  
Geschäftsführer des Steirischen Presseclubs

### Start der Medien-FH

Ein voller Erfolg waren auch in diesem Jahr die Sommer-Politik-Gespräche im Steirischen Presseclub. Die Gesprächsrunden mit LH Waltraud Klasnic, den beiden Landeshauptmannstellvertretern SP-Chef Franz Voves und FP-Chef Leopold Schöggel sowie Grünen-Klubchefin Ingrid Lechner-Sonnek erzielten kräftigen publizistischen Niederschlag.

Dem Thema Bildung, Wissenschaft und Hochschulpolitik ist der nächste Clubabend am 24. Oktober 2002 gewidmet, wenn die Rektoren der steirischen Universitäten zu Gast im Presseclub sind. Bis dahin wird eine wesentliche Premiere über die Bühne gegangen sein. Anfang Oktober startet der österreichweit erste Studiengang für Journalismus und Unternehmenskommunikation an der Fachhochschule Joanneum in Graz. Erstmals wird es möglich sein, am Beruf des Journalisten interessierte junge Leute gezielt darauf vorzubereiten. Allerdings wird einiges an Konsequenz abverlangt. Acht Semester dauert die Ausbildung, die außer den soliden Umgang mit Sprache, Informationen und Medien auch wesentliche Kenntnisse in Zeitgeschichte, Weltgeschehen und Persönlichkeitsbildung vermittelt. Im Bereich Unternehmenskommuni-

kation wird es nicht nur um PR aus Wirtschaft und Industrie gehen, sondern auch um die öffentliche Positionierung von Non-Profit-Organisationen, Verwaltung, Kultur oder Tourismus. Journalisten und PR-Fachleute aus der Steiermark und Österreich sowie aus Deutschland werden am Studiengang tätig sein.

Der Medienkundliche Lehrgang an der Grazer Universität sowie der neue Studiengang an der FH Joanneum bilden wesentliche Facetten des Medienkompetenzzentrums Steiermark, das sich auf Initiative von LH Klasnic in den nächsten Jahren etablieren wird. Möglicherweise schon im Frühjahr 2003 könnte eine weitere Bereicherung hinzukommen: Die private Steinbeis Hochschule Berlin wird das Post-Graduate-Studium „Medienwirtschaft“ anbieten, zu dem ein internationales Publikum erwartet wird.

Diese erfreuliche Entwicklung in Sachen Medienausbildung bedingt, dass ich mein Büro im Landespressediensräume und jenes an der Fachhochschule in Graz-Eggenberg eröffne. Dem Presseclub werde ich weiterhin zur Verfügung stehen, wie es auch in Zukunft eine enge Kooperation mit dem ambitionierten Team des Landespressediens geben wird.

## Arepas mit Kürbiskernaufstrich

Aus kulinarischer Sicht eine gelungene Mischung: Arepas aus Maismehl - die Leibspeise der Venezolaner - mit einem zünftigen steirischen Kürbiskernaufstrich. Mit einer Tapas-Einladung mit verschiedenen Köstlichkeiten aus seiner Heimat Venezuela und seiner Wahlheimat Spanien, verabschiedete sich Gabriel Gilarranz Bustillos von seinen steirischen Kollegen der Fachabteilung 12 A, mit denen er nun vier Wochen zusammengearbeitet hatte.



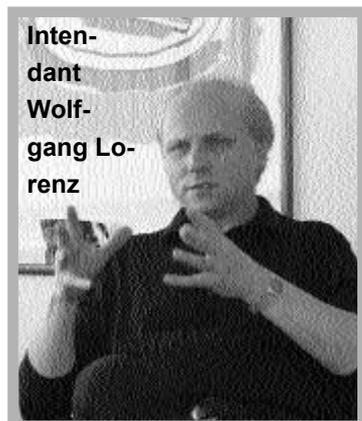
GAK-Fan Hellmuth Schnabl überreicht Gabriel Gilarranz Bustillos die VIP-Karte für ein GAK-Spiel.

Von Venezuela nach Graz ist es nicht unbedingt der nächste Weg, auch wenn er über Madrid führt, wo Gilarranz Bustillos seit zwei Jahren Betriebswirtschaft studiert. Kennengelernt hat er Graz bereits vor vier Jahren, als er für ein Jahr Austauschschüler im Pestalozzi-Gymnasium war. Seine steirischen Freunde und seine Vorliebe für Graz sind ihm von damals geblieben, also suchte er in diesem Sommer kurzerhand beim Land Steiermark um ein vierwöchiges Praktikum an.

Die Fachabteilung für Tourismusförderung entpuppte sich als ideales Betätigungsfeld. Er wurde u.a. in die Abwicklung von EU-Projekten eingebunden und konnte bei den verschiedenen Dienstreisen die Steiermark noch besser kennenlernen.

Aber so sehr ihn das steirische Salzkammergut, das Gestüt Piber, die Riegersburg, die Therme Blumau oder das steirische Weinland beeindruckt haben, das Beste an seinem Praktikum sei das gute Arbeitsklima gewesen und dass er sich total integriert fühlen durfte. Ein schönes Kompliment an seine Kollegen und insbesondere an den Fachabteilungsleiter Dr. Hellmuth Schnabl.

Lorenz: „Kultur als die wichtigste Nachhaltigkeit von Zivilisationen ...“



Intendant  
Wolfgang Lorenz

## Graz 2003 - Kulturhauptstadt Europas

VON FRANZ NIEGELHELL

Im Jahr 2003 wird Graz Kulturhauptstadt Europas sein. Es ist dies das größte Kulturprojekt, das es je in Österreich gab. Dafür gibt es ein umfangreiches und anspruchsvolles Programm, das auf den vielfältigen Qualitäten der steirischen Landeshauptstadt in den Bereichen Kultur, Wissenschaft und Technologie aufbaut. Und das gleichzeitig im europäischen Zusammenhang mithilft, diese Qualitäten der Stadt zu stärken.

**G**raz 2003 - Kulturhauptstadt Europas wird die ganze Stadt mit ihren vielfältigen Qualitäten und ihrer innovativen Kraft ins Zentrum der europäischen Aufmerksamkeit stellen.

Die Konzeption der Kulturhauptstadt zielt infolgedessen nicht auf ein singuläres Ereignis, sondern versucht, der Stadt quasi einen kräftigen „Ankick“ in das neue Europa des neuen Jahrtausends zu geben. Nicht bei allem, aber bei sehr vielem, was für Graz 2003 steht, geht es deshalb auch um eine positive Signalwirkung für die künftige Entwicklung von Stadt und Land.

### Kunsthhaus und List-Halle

Schon vor dem offiziellen Beginn hat dieser Impetus sicher auch als Anstoß zur Realisierung einer Reihe von infrastrukturellen Maßnahmen der Stadt geführt. So etwa zum Bau des Grazer Kunsthhauses durch die anerkannten britischen Architekten Peter Cook und Colin Fournier. Zur Realisierung der Helmut-List-Halle, des Literaturhauses, des Kindermuseums, zum Umbau des Hauptbahnhofes, der Neugestaltung des Bahnhofsvorplatzes oder der Murer.

Aufbauend auch auf den vielfältigen Qualitäten, die Graz schon bisher als Stadt der Kultur, Wissenschaft, Technologie und Kunst ausgezeichnet haben, wurde ein Programm entwickelt, das sich auf den

verschiedensten Ebenen an einem Leitsatz orientiert: „Kultur ist die wichtigste Nachhaltigkeit, die zu erzeugen Zivilisationen imstande sind, die markanteste Erinnerung an die Menschheit und ihre größte Überlebenschance“ (Intendant Wolfgang Lorenz).

Weit über 400 Projekte waren es, die dem Programmarbeitskreis zur Beratung und Intendant Wolfgang Lorenz zur Auswahl vorgelegt wurden. Dieser Umstand weist bereits auf die enorme Bandbreite und die Qualität des Programms - einer Mischung aus heimischen Kulturproduzenten, sowohl der Hochkultur als auch der freien Szene und internationalen Gästen - hin.

### Insel als zentrales Projekt

Eine schwimmende Insel auf dem Fluss Mur ist etwa eines der zentralen Projekte von Graz 2003: Der amerikanische Künstler Vito Acconci hat sich dieses hinter sinnige Projekt ausgedacht, das sowohl als Veranstaltungsort dient, als auch städtische soziologische Strukturen ändern wird. Acconci führt die Liste der internationalen Stars aus allen kulturellen Sparten an, die Graz mit ihren Beiträgen zur „Kulturhauptstadt 2003“ bereichern werden.

Konzerte unter Dirigenten wie Nikolaus Harnoncourt oder Valery Gergiev, mit En-

sembles wie den Wiener Philharmonikern sind in Vorbereitung.

Ein Film- und Ausstellungsprojekt der weltberühmten gebürtigen Grazer Starfotografin Inge Morath, die letztes Jahr verstarb, spürt dem Lebensgefühl im südsteirisch-slowenischen Grenzgebiet nach. „Documenta X“-Teilnehmer Peter Kogler verwandelt in einer riesigen Bild-Installation den Grazer Hauptbahnhof in gleichsam organische Substanz. Der österreichische Kult-Krimiautor Wolf Haas schickt seinen Detektiv Brenner heim in die Kulturhauptstadt 2003 auf Mördersuche. „Die gespiegelte Stadt“, eine Installation auf dem Freiheitsplatz reflektiert allgemein städtische und typische Grazer Phänomene.

### Berg der Erinnerung

Der Schloßberg, Symbol und Mittelpunkt der Stadt Graz, wird mit der Ausstellung „Berg der Erinnerung“ zum kollektiven privaten Gedächtnisspeicher. Darüber hinaus spielen die bestehenden Institutionen wie Opernhaus, Schauspiel und Museen, international arrivierte Festivals wie „steirischer herbst“, Nikolaus Harnoncourts „styriarte“ oder das Festival des österreichischen Films „Diagonale“ eine wichtige Rolle im Kulturgeschehen von Graz als 2003 Kulturhauptstadt Europas.



Foto: Ehrlich

**Landeshauptmann Waltraud Klasnic, Günther Kaszyca und Thomas Muster.**

Unzählige Talente hatte Günther Kaszyca im Tennisverein Leibnitz entdeckt und gefördert - einem sogar zu Weltruhm verholfen: Thomas Muster, dem bisher erfolgreichsten heimischen Tennisspieler aller Zeiten. Er war zu Gast in seiner Heimatstadt, als es galt, Günther Kaszyca „vor den Vorhang zu bitten“ und ihm für die Leistungen, die er in Jahrzehnten für „seinen Tennisverein Leibnitz“ erbracht hatte, in Form einer Überreichung des Landessportehrenzeichens in Gold durch Landeshauptmann Waltraud Klasnic zu danken.

Drei Juristinnen hatten mit Dissertationen bzw. einer Diplomarbeit über die Lage der Universitäten eine derart hervorragende Arbeit abgegeben, dass diese von Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mantl, in der Buchreihe „Studien zu Politik und Verwaltung“ veröffentlicht wurde. Landeshauptmann Waltraud Klasnic erhielt die ersten druckfrischen Exemplare von Univ. Prof. Wolfgang Mantl und

(von links): Dr. Eva Stifter, Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mantl, LH Waltraud Klasnic, Dr. Elisabeth Hödl und Mag. Hedwig Kopetz.

den Jung-Juristinnen Dr. Elisabeth Hödl, Mag. Hedwig Kopetz und Dr. Eva Stifter.



Urlaubsleute auf den ersten Blick gab es zwischen der Leiterin des Bundespressepressedienstes, Sektionschefin Dr. Maria Stoppacher und dem oststeirischen Vulkanland. Nach 14 herrlich erholsamen Tagen in einem Ferienhaus in Auersbach folgte sie dann auch gerne der Einladung zum Vulcano-Schinkenfest, bei dem ganz Auersbach im Sinne von Vulcano-Initiator Bürgermeister und LAbg. Ing. Josef Ober zeigte, was die Region an Köstlichkeiten aus Küche und Keller zu bieten hat.



**Text und Noten waren gedruckt - mitsingen war für Landesrat Erich Pöttl und seine Gattin Berta Pflicht.**

Der am heftigsten gefeierte Sechziger des Monats September war sicherlich der von Landesrat Erich Pöttl. In erstaunlicher Konstitution ertrug der glücklicher Weise recht robuste Agrar- und Umwelt-Landesrat sämtliche Feierlichkeiten und

Glückwunschsprachen, deren Gesamtzeit bestimmt eine der klassischen Sitzungen des Zentralkomitees unter Breschnew bei weitem übertraffen hätte.

Besonders überrascht hatten den Erich auch seine Freunde vom Öko-Park Hartberg gemeinsam mit „Stoffflusswirtschaftlern“ aus der Grazer Bürgergasse mit ihrem Chef Dipl.-Ing. Dr. Wilhelm Himmel und seinem Amtsvorgänger Dipl.-Ing. Gerhard „Tscherry“ Jägerhuber. Sie stellten sich beim Landesrat auch mit einem Liederbuch „Der Fouzho-bel“ ein. (Limitierte Auflage, nächste in zehn Jahren beim Siebziger von Erich Pöttl)

**Sektionschefin Dr. Maria Stoppacher mit dem Feldbacher Bezirkshauptmann-Stv. Dr. Martin Gether. Die Bundespressechefin war aus Wien mit dem aufsehenerregenden „Rolling Ambassador“ angereist - dem rollenden Botschafter für den „Dachverband aller österreichisch - ausländischen Gesellschaften.“**



**Botschafterin Univ. Prof. Dr. Irena Lipowicz mit Honorarkonsul Dr. Gerold Ortner und Kulturabteilungschef Dr. Manfred Glawogger (re.) sowie Engineering-Consulter Dipl.-Ing. Klaus Peter Erlach.**

Vom „Stop&Go-Hotel“ für die rund eine Million jährlich durch die Steiermark reisenden polnischen Urlauber auf Komm. Rat Heribert „Heri“ Matzers Lkw-Hof an der Südautobahn bei Ilz bis zu den EU-Ambitionen Polens reichte die Themenpalette bei einer Pressekonferenz, die der polnische Honorarkonsul in Graz und Landesamts-

direktor a. D. Dr. Gerold Ortner mit der polnischen Botschafterin Univ. Prof. Dr. Irena Lipowicz im Steirischen Presseclub veranstaltete. Eine steirisch-polnische Aktion, die man sich unbedingt vormerken sollte, kam außerdem noch zur Sprache: Die weltberühmte Krakauer Krippenschau wird ab 9. Dezember im Stift Rein gezeigt.



Foto: Fischer

Fit für das 21. Jahrhundert: Verwaltungsnetzwerk Land-Gemeinden

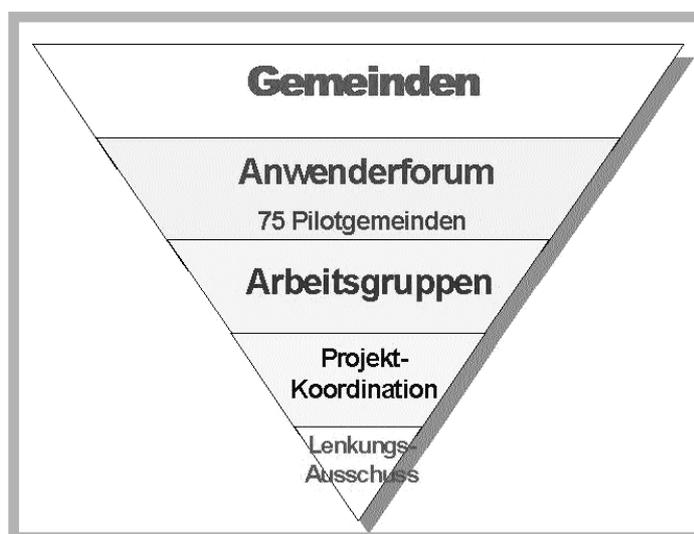
## Quantensprung in der Kommunikation

VON INGE FARCHER

Kein geringeres Ziel als „einen Quantensprung in der Kommunikation zwischen den steirischen Gemeinden und dem Land“ peilen die EDV-Verantwortlichen des Landes Steiermark in Kooperation mit dem Gemeinde- und Städtebund an. Realisiert wird dieses Ziel mit dem Projekt „Verwaltungsnetzwerk Land-Gemeinden“, das im Rahmen der E-Government-Initiative für den steirischen Landesdienst gestartet wurde.

Der Begriff „E-Government“ (Electronic Government) steht für moderne bürgerorientierte Service- und Verwaltungsdienstleistungen und symbolisiert gleichzeitig den Aufbruch in die Informationsgesellschaft. Der Steiermarkserver bietet mit E-Government künftig eine neue Plattform für die Kommunikation zwischen Bürger und Behörde und zwischen den verschiedenen Behörden.

Elektronische Kommunikation bringt nicht automatisch eine Effizienzsteigerung. Denn auch heute ist es noch so, dass viele elektronisch erstellte Dokumente an anderer Stelle wieder in den Computer eingegeben werden müssen, um die Daten weiter verarbeiten zu können. Diese elektronischen Handzettel sind im Prinzip nicht besser als handschriftliche Eingaben von Bürgern. Mit dem neuen „Verwaltungsnetzwerk Land-Gemeinden“ werden erstmals direkte Informationsverbindungen zwischen den Gemeinden und dem Land geschaffen. Dr. Heinz Schille, Leiter der Fachabteilung 7A,



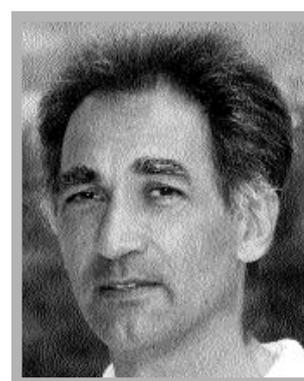
Arbeitsstruktur des Verwaltungsnetzwerkes Land und Gemeinden.

hat einen sehr wesentlichen Beitrag zur Realisierung dieses Projektes geleistet: er hat das Budget gestellt. „Durch Sachkosteneinsparungen konnten wir die dafür erforderlichen Mittel freimachen und für das Verwaltungsnetzwerk - einer Idee, die ich schon seit 1998 verfolgt habe - umwidmen.“

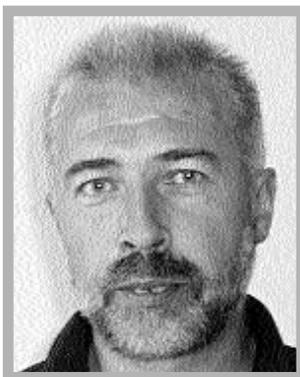
Projektleiter ist Dipl.Ing. Franz Grandits von der Fachabteilung 1B. Zusammen mit seinem Stellvertreter, Dipl. Ing. Herbert Hammer, zeichnet er für die Projektkoordination verantwortlich. „Wir

schaffen nun ein Netzwerk, in dem geprüfte und integrierte Informationen zwischen verschiedenen Systemen übermittelt werden und dann auch elektronisch weiter verarbeitet werden können. Erst wenn das möglich ist, stellen sich die vielgepriesenen Synergieeffekte durch die EDV ein.“

Dass so ein Quantensprung in der Kommunikation viel Arbeit macht, ist klar. Um schneller voranzukommen, wurden die Aufga-



Gesamt-Projektleiter Dipl.-Ing. Franz Grandits von der FA 1B.



Johann Zinterl, Leiter der Arbeitsgruppe „A2A“.

ben auf folgende Arbeitsgruppen aufgeteilt:

- A2A: Direkte Datenübermittlung zwischen Gemeinden und Land
- GIS: Geographisches Informationssystem

- OSG: One-Stop-Government
- NETZ: Vernetzung und Sicherheit
- STERZ: Autorisierung, Portal und Gemeindegrunddaten
- GEFM: Gemeindespezifische Erlässe, Formulare, Musterbescheide, Gesetze
- ZII: Zusammenfassung von vorhandenen Informationen aus dem Internet.

Grandits: „Vor rund einem Jahr haben wir bei allen 543 Gemeinden angefragt, wer sich an Pilotprojekten beteiligen will. Es herrschte reges Interesse und wir konnten 70 Pilotgemeinden auswählen.“ Die Umsetzung der Projekte erfolgt in drei Phasen: Zuerst wird in der Arbeitsgruppe getestet, dann muss sich das Projekt im Pilotbetrieb in den jeweiligen Pilotgemeinden bewähren und erst dann wird das neue Modul für alle Gemeinden freigegeben. Bevor ausgewählte Pilotprojekte im Pilotbetrieb getestet werden können, müssen allerdings zuerst die rechtlichen und

organisatorischen Grundlagen geschaffen werden.

### A2A

Im EDV-Jargon spricht man von „A2A“-Kommunikation, wenn es um die Kommunikation zwischen zwei Verwaltungsbehörden geht, denn „A2A“ steht für „Administration to Administration“. Als wichtige Pilotprojekte dieser Arbeitsgruppe nennt Projektleiter Johann Zinterl von der Fachabteilung 1B „die Übermittlung von Rechnungsabschlüssen und die Erstellung der Tourismusstatistik“. Beide werden derzeit in den Pilotgemeinden erprobt. Noch in diesem Herbst wird zumindest die Tourismusstatistik für alle Gemeinden freigegeben.

An Hand der Tourismusstatistik lassen sich auch die Vorteile des neuen Verwaltungsnetzwerkes gut aufzeigen. Die Tourismusdaten der Gemeinde können ohne weitere Bearbeitung in die Gesamtstatistik des Landes einfließen. Plausibilitätsprüfungen geben sofort Rückmeldung, ob bei der Eingabe ein Fehler passiert ist und machen den Eingebenden (in diesem Fall die Gemeinde) auf den Fehler aufmerksam. Das spart Zeit und Ärger, denn bis jetzt wurden Fehler manchmal erst Wochen später in der Zentralstelle entdeckt. Die Gemeinden mussten bisher die Tourismusstatistik dem Land und der Statistik Österreich senden.

Künftig übernimmt das Land Steiermark die Aufgabe, alle Gemeindedaten gebündelt an die Statistik Österreich weiterzuleiten. Die Gemeinden haben daher nur mehr den halben Übermittlungsaufwand. Durch die direkte Datenverbindung werden den Gemeinden weiters Auswertungsmöglichkeiten geboten, die ihnen bisher nicht zugänglich waren.

Auch die Übertragung der Rechnungsabschlüsse der Gemeinden hat sich durch das Verwaltungsnetzwerk vereinfacht. Der Rechnungsabschluss der Gemeinde wird in das Landesinformationssystem gespeist und durchläuft sofort einen Schnelltest auf seine Richtigkeit. Die Gemeinde bekommt automatisch die Bestätigung, dass der Datentransfer erfolgreich abgeschlossen ist.

### OSG

„One-Stop-Government“ ist eines der wichtigsten Schlagwörter der bundesweit vorangetriebenen Verwaltungsreform. Aber eines, das nun mit Leben erfüllt wird. Der Begriff kommt aus dem anglo-amerikanischen Raum und steht für die Erledigung mehrerer Behördenwege von einer Stelle aus, zB. in der Gemeinde. Als wichtiges Etappenziel nennt OSG-Arbeitsgruppenleiter Dipl. Ing. Herbert Hammer von der Fachabteilung 1B „die Schaffung der rechtlichen und organisatorischen Grundlagen“. Vor allem die rechtliche Absicherung

der geplanten Abläufe sowie die Beilagen-Problematik und die Archivierung der Unterlagen in den Gemeinden sind ihm ein Anliegen. Hammer kann schon einige Erfolge vorweisen: Den steirischen Familienpass und den Kinderzuschuss können die Steirerinnen und Steirer bereits in einem voll elektronischen Kreislauf beantragen. Die Antragstellung kann dabei durch die Gemeinde oder im Fall vom Familienpass künftig direkt durch den Bürger über den Steiermark-Server erfolgen.

Hammer: „Im Internet stehen Online-Formulare mit Ausfüllhilfen bereit. Die Prüfung des Wohnsitzes wird von der Gemeinde über das zentrale Melderegister durchgeführt. Später soll auch eine Direktabfrage in der dafür vorgesehenen Datenbank des Landes möglich sein. Der Antragsteller erhält die Zustellbestätigung des Antrages mit der Geschäftszahl der Behörde direkt auf seinem PC.“

In Planung bzw. in der Umsetzungsphase sind die Module für die Pendlerbeihilfe und die Gewerbeanmeldung. Pendler und Gewerbetreibende werden die Antragstellung per Internet sicher gerne aufgreifen, ist doch Zeit für beide Bevölkerungsgruppen ein besonders kostbares Gut.

## GIS

Ein Geographisches Informationssystem (GIS) ermöglicht den

Anwendern das graphisch anschauliche Arbeiten mit digitalen Karten und Plänen. „Ein GIS ist für eine moderne Landesverwaltung mittlerweile unentbehrlich“, formulierte erst kürzlich der Bundesrechnungshof in einem Bericht. Für Gemeinden interessant ist die Abfrage insbesondere von Kataster- und Flächenwidmungsplänen. Projektleiter Dipl. Ing. Oswald Mörth von der Fachabteilung 1B: „Das landesinterne Angebot an Geo-Informationen soll für die Gemeinden geöffnet werden. Mit der Karten-Server-Technologie auf Internet-Basis ist das sehr effizient möglich. Dabei stellt ein Computer mit spezieller Software Karten- und Planinhalte für das Internet zur Verfügung.“ Im Laufe des Herbstes soll dieser Service für alle Gemeinden freigeschaltet werden. In einer späteren Phase ist außerdem der beiderseitige Austausch von Geodaten geplant.

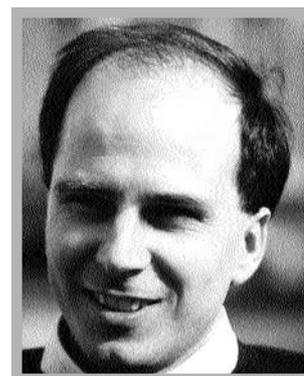
Laut der österreichweit abgestimmten Geodatenpolitik sind „die Bereitstellung und inhaltliche Gestaltung von öffentlichen Geo-Informationen öffentlichen Aufgaben.“ Die Vorteile für die Gemeinden liegen auf der Hand. Neben der Grundvoraussetzung eines PCs und Internetanschlusses entstehen den Gemeinden keine zusätzlichen Kosten. Denn weder ist eine Installation einer bestimmten Software notwendig, noch fällt dank der einfachen Bedienung ein besonderer Schulungsaufwand des Be-

nutzers an. Das neue Service bringt aber auch dem Land Steiermark Vorteile. Neben der Etablierung eines landesweit einheitlichen Qualitätsstandards, erhält das Land von den Gemeinden ein besseres Feedback. Der Datenrückfluss durch die Gemeinden ermöglicht außerdem aktuellere Datenbestände im Informationssystem.

Die zweite Phase - der beiderseitige Datenfluss - ist allerdings auch von der Initiative der Gemeinden abhängig. Denn sie müssen dafür in ihre Sicherheitsinfrastruktur investieren und selbst ein kommunales bzw. interkommunales Informationssystem auf die Beine stellen. Letzteres - also den Infoverband - empfiehlt das Land insbesondere für kleine und mittlere Gemeinden, um das Kosten/Nutzen-Verhältnis attraktiver zu machen. Besonders die Erfassung und Aktualisierung der ortsbezogenen Daten wie z.B. den digitalen Grundstückskataster, die Grundstückdatenbank, den Flächenwidmungsplan, Leitungen etc. beanspruchen das Gemeinde-Budget. Hier kann das Verwaltungsnetzwerk Abhilfe schaffen. Denn wesentliche Funktionen und Inhalte eines



Dipl.-Ing. Herbert Hammer, Leiter der Arbeitsgruppe „One-Stop-Government“.



Dipl.-Ing. Oswald Mörth, Leiter der Arbeitsgruppe „GIS“.



Dipl. Ing. Kurt Stubenvoll, Leiter der Arbeitsgruppe „NETZ“.

kommunalen bzw. interkommunalen Informationssystemen werden mit dem Internet-Kartenservice des Landes abgedeckt. Besonders in kleinen und mittleren Gemeinden wird damit ein erster Schritt für verbesserte Grundlagen zur Entscheidungsfindung, Vereinfachungen im Verwaltungsapparat der Gemeinde, eine schnellere Bürgerinformation und ein besseres Service gesetzt.

## NETZ

Die NETZ-Arbeitsgruppe unter der Leitung von Dipl. Ing. Kurt Stubenvoll von der Fachabteilung 1B zeichnet die Definition der Sicherheitsmaßnahmen für die Vernetzung und die Einbindung der Gemeinden in das Behördennetz verantwortlich.

Die NETZ-Verantwortlichen helfen den Gemeinden den steigenden Sicherheitsbedürfnissen bei Internet-Anwendungen gerecht zu werden. Hier musste und muss weiterhin viel Bewusstseinsarbeit geleistet werden. Denn Sicher-

heit kostet und alles was Kosten und Aufwand verursacht, ist nicht von vornherein attraktiv. Allerdings, so Dr. Manfred Lind, Leiter der Abteilung 1, Landesamtsdi-

rektion, „trägt die öffentliche Hand ein hohes Maß an Verantwortung nicht nur im Sinne der Datensicherheit, sondern auch im Sinne der Amtsverschwiegenheit. Und mangelnde Sicherheitsstandards im Internet sind ungefähr so, als würden die Gemeindebediensteten über das Wochenende das Gemeindeamt unversperrt lassen und die sensibelsten Gemeindedaten somit für jedermann zugänglich sein.“

Lind appelliert in diesem Zusammenhang an die Gemeinden eine sogenannte „Firewall“, also eine Art „elektronischer Sicherheits-schranken“ gegen unerwünschte Eindringlinge zu installieren. Kurt Stubenvoll: „Oft höre ich die Frage, brauchen wir wirklich eine Firewall? Es gibt heute keine Behörde mehr, die ohne dieses Instrument auskommen kann. Denn durch die elektronische Abwicklung von Verwaltungsangelegenheiten und die Übermittlung von Daten über das Internet ermöglicht man unbefugten Personen, dass sie von einem beliebigen Ort der Welt aus Verwaltungsdaten abrufen, verändern oder zerstören können. Eine Firewall kann die Behörde, z.B. die Gemeinde, vor diesen unerwünschten Zugriffen schützen. Zugriffe aus dem Internet auf das Gemeindefeld werden unterbunden, die Mitarbeiter können aber vom Gemeindefeld ungehindert auf das Internet zugreifen. Eine Firewall ist erforderlich, unabhängig davon, ob eine ISDN-,

ADSL-Leitung oder Kabel-TV verwendet wird.“

Dank der Erfahrungen, die Stubenvoll im Zuge eines Pilotprojektes mit den landwirtschaftlichen Schulen gewonnen hat, kann das Land den Gemeinden nun umfassendes Know-How anbieten. Die Gemeinden haben die Möglichkeit, ein geprüftes Internet-Sicherheitspaket zu den günstigen Preisen wie sie dem Land Steiermark angeboten wurden, einzukaufen.

## STERZ

STERZ ist die Kurzform für „Steirisches Rechteverwaltungs- und Zutrittssystem“. Diese Arbeitsgruppe unter der Leitung von Hildegard Freidl, Fachabteilung 1B, hatte im Wesentlichen die Aufgabe, ein einheitliches Autorisierungssystem für die Kommunikation des Landes intern (Intranet), mit anderen Behörden und mit der Wirtschaft (Internet) zu entwickeln. Freidl: „Oberstes Ziel ist der sichere Zugang und Betrieb von Internet-Anwendungen.“ Stolz ist Freidl darauf, dass es gelungen ist, die einmalige Anmeldung - fachchinesisch „Single-Sign-On“ - zu verwirklichen. Auf gut Deutsch heißt das, dass der Benutzer sich nur einmal im System anmeldet und seine Autorisation an die verschiedenen Internet-Anwendungen weitergegeben wird. Dafür müssen sich die Portale der verschiedenen Teilnehmer



Hildegard Freidl, Leiterin der Arbeitsgruppe „STERZ“.

(Bund, Länder, Gemeinden und Wirtschaft) verständigen können. Diese Verständigung erfolgt über das „Portal-Verbund-Protokoll“, das in österreichweiter Zusammenarbeit für das E-Government in der öffentlichen Verwaltung geschaffen wurde.

Das Autorisierungssystem regelt auch beim Verwaltungsnetzwerk Land-Gemeinden, wer wann was tun darf. Die Vergabe der Rechte erfolgt aber dezentral durch die einzelnen Dienststellen. Wenn die Gemeinden E-Government - Anwendungen wie z.B. die Übermittlung der Tourismusstatistik oder der Finanzdaten, den Antrag auf Kinderzuschuss bzw. den Familienpass oder die Geo-Informationen-Dienste nutzen wollen, müssen sie zuerst einen Benutzer- und Rechteinhaber aus ihrer Gemeinde nennen. Dieser kann nun selbst Mitarbeiter seiner Dienststelle, in diesem Fall der Gemeinde, im System erfassen (als Benutzer registrieren und die Benutzerdaten verwalten) und ihnen bestimmte Rechte zu teilen und damit den Zugang zu Internet-Anwendungen ermöglichen.

## GEFM

Hinter dieser Abkürzung verbergen sich gemeindespezifische Erlässe, Formulare, Musterbescheide sowie Gesetze und Verordnungen. Ziel von den Projektleitern Dr. Klaus Wenger vom Gemein-

debund und Mag. Klaus Ebner vom Städtebund war die Schaffung einer elektronischen Erlassensammlung, die Auflistung bestehender Formulare und Musterbescheide sowie benutzerfreundliche Suchwerkzeuge für Gesetze und Verordnungen. Ab September sind alle Anwendungen unter „www.steiermark.at“ unter „E-Government“ zu finden und können vom jeweiligen Benutzer auch heruntergeladen werden.

Ein weiterer Vorteil dieser Sammlung liegt darin, dass Formulare, die für den eigenen Wirkungsbereich einer Gemeinde entwickelt wurden, am Landesserver abgelegt und allen anderen Gemeinden ohne weiteren Entwicklungsaufwand unmittelbar zur Verfügung gestellt werden können. Für das Bauwesen sind die Formulare unter „www.steiermark.at“ bereits verfügbar. Erlässe der Fachabteilung 7A und künftig auch anderer Dienststellen des Landes, die für die Gemeinden relevant sind, werden ebenfalls jederzeit abrufbar sein.

## ZII

Auch die Zusammenfassung von vorhandenen Informationen aus dem Internet wurde unter der Projektleitung von Friedrich Zach bereits abgeschlossen und ist auf dem Gemeindeverwaltungsserver für alle Internet-Benutzer zugänglich. Ziel war es hier, für die Gemeinden interessante Internetadressen zu finden und in einer

Linksammlung zugänglich zu machen. Einen entscheidenden Beitrag zu diesem Projekt hat auch Mag. Rebekka Kastner mit ihrer Einführungsunterstützung der Gemeinden geleistet. Denn der Umstieg auf eine elektronische Prozess-Abwicklung kann nur mit kompetenter Hilfestellung gelingen.

Soweit ein erster kurzer Querschnitt durch die Aktivitäten des Verwaltungsnetzwerkes Land-Gemeinden. Von neuen Pilotprojekten wird der Landespressdienst laufend berichten.

Manfred Lind ist überzeugt: „Mit diesen ersten Projektschritten gehen wir einen guten gemeinsamen Weg in Richtung vernetzterer Kooperation, die eine klassische Win-Win-Situation darstellt. Verlieren würden wir nur, wenn wir die Möglichkeiten, die uns die moderne Telekommunikation bietet, nicht so rasch wie möglich aufgreifen und nutzen würden.“

**Für weitere Informationen werfen Sie einen Blick auf [www.steiermark.at](http://www.steiermark.at) / E-Government.**



Dr. Klaus Wenger vom Gemeindebund.



Mag. Klaus Ebner vom Städtebund.



Friedrich Zach, Leiter der ZII-Arbeitsgruppe.

---

Impressum:

Eigentümer und Herausgeber:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung, FA 1C - Landespressdienst

Chefredaktion: Dr. Dieter Rupnik, Tel. 0316/877-4037 FAX: 0316/877-3188 E-Mail: landespressdienst@stmk.gv.at

Chefin vom Dienst: Brigitte Rosenberger

Redakteure: Mag. Ingeborg Farcher, Mag. Dr. Heinz M. Fischer, Dr. Kurt Fröhlich, Dr. Dieter Rupnik.

Textbeiträge: Heinrich Fischer, Franz Niegelhell, Dr. Klaus Rundhammer

Vervielfältigung: FA 1A-Präsidialangelegenheiten und Zentrale Dienste, 8010 Graz, Burgring 4

Erscheinungsort: Graz

Hergestellt auf chlorfrei gebleichtem Papier